

„Meine Schwester hatte gewarnt: Wenn du nach Berlin gehst, bekommst du nirgendwo sonst mehr einen Job“

Protokoll der dritten Episode des Eldorado Podcasts. Gast: Andrea Winter
Thema: Berlin in den 1980er als Heimatstadt von Eldorado
Das Gespräch wurde im Dezember 2020 in Berlin geführt

Die Fragen stellten: Manuela Kay und Tobias Sauer
Transkript: Tobias Sauer

Beginn des Transkripts

O-Ton [Musik] Bam, dua-dua, sag nicht Nein, dua-dua, so ganz allein, dua-dua. Mir ist heut' so nach Radio – Eldorado!

Tobias Sauer Willkommen zum Eldorado Podcast. Mein Name ist Tobias Sauer.

Manuela Kay Und ich bin Manuela Kay.

Tobias Sauer Ja, in dieser Podcast-Serie beschäftigen wir uns mit der Geschichte von Eldorado und Eldorado, das war zwischen 1985 und 1991 die erste schwul-lesbische Radiosendung in Berlin. In jeder Episode dieses Podcasts laden wir Mitwirkende von damals ein, um über ein Thema zu sprechen, das für die Arbeit von Eldorado von großer Bedeutung war. Heute geht es um den Ort, an dem Eldorado aufgezeichnet wurde, ausgestrahlt wurde und vielleicht auch um den Ort, an dem es überhaupt nur möglich war, nämlich Berlin, und zwar West-Berlin, um genau zu sein.

Manuela Kay Und ich bin nicht nur die einzige Mitwirkende, die immer praktisch dabei als Dauerbrenner hier, sondern wir haben eine sehr gute, nette, langjährige Kollegin heute hier an Bord, Andrea Winter! Herzlich willkommen, Andrea.

Andrea Winter Hallo Manuela, hallo Tobias!

Manuela Kay Du bist ja immer noch dem Journalismus treu geblieben, nach deiner Eldorado-Zeit, bist heute Nachrichtenredakteurin bei der Deutschen Welle und bist sozusagen dem Medium oder den Medien treu geblieben. Was genau machst du heute?

Andrea Winter Ich arbeite eben auch schon mittlerweile auch schon seit Jahrzehnten beim Fernsehen, eben in der den internationalen Redaktionen, Nachrichtenredaktion der Deutschen Welle. Und obwohl ich vom Wort komme und ja auch für Eldorado viel geschrieben habe, bin ich irgendwie im Laufe der Zeit bei der Deutschen Welle in der Bild-Redaktion gelandet. Da arbeitet man auch live für stündlich stattfindende Nachrichtensendungen, muss viel Bildbearbeitung machen, animierte Grafiken, die dann alle auf einer gigantischen, Millionen teuren Videowall hinter den Moderatorinnen auftauchen und so also live fernsehen jede Stunde.

Manuela Kay Ich stelle mir vor: die Deutsche Welle so ziemlich das Gegenteil dessen, was wir damals bei Eldorado im Rahmen vom Sender Radio 100 erlebt haben. Zu diesem ganzen Chaos und der nicht funktionierenden Technik und keine Orga. Da ist doch die Deutsche Welle wahrscheinlich irgendwie die Champions League dagegen.

Andrea Winter Man kann das natürlich auch nicht vergleichen, denn, also Radio 100, dieser kleine Sender war eben ein Sender, der ja teilweise auch durch Spenden finanziert wurde. Und die Deutsche Welle hat das große Glück, öffentlich-rechtliches Fernsehen zu sein. Insofern ist das einfach aus finanziellen Gründen

schon mal gegeben, dass es Champions League ist. Aber Radio 100, das war einfach guter Journalismus und insofern finde ich das Eldorado genauso Champions League war oder für mich auch heute noch ist wie damals. Und ich habe das auch schon vor 20 Jahren gesagt oder immer wieder: für mich, war es auch die schönste Art meines journalistischen Arbeitens, damals bei Eldorado, und da hat sich auch bis heute nichts dran geändert.

Tobias Sauer Wie kam es denn dazu, dass du damals bei Eldorado angefangen hast zu arbeiten? Du kommst ursprünglich nicht aus Berlin. Was? Was hat dich her verschlagen?

Andrea Winter Naja, also die Liebe natürlich, zum einen. Ich komme ja wirklich aus der totalen Pampa in Unterfranken, zwischen Schweinfurt und Würzburg und hatte mit 17 mein Coming-Out durch Zufall, weil ich in der Tür der Umkleidekabine vom Fußballtraining mit einer anderen 17-Jährigen kollidiert bin. Und wir haben uns auf der Stelle ineinander verliebt. Es war aber 1981 und in Bayern, da wurde ja teilweise wirklich zensiert. Im Fernsehen wurden schwul-lesbische Filme in der ARD nicht ausgestrahlt und, naja, die Natur nahm aber ihren Lauf und als wir drei Jahre älter waren, gingen wir beide nach Berlin und haben dann uns ausgelebt und haben die Freiheit auf allen Ebenen genossen. Und ich habe dann auch sofort, das war mir schon klar, bevor ich nach Berlin kam zum Beispiel im AstA-Frauenmagazin mitgemacht. Die Hälfte der Mitwirkenden dort waren lesbische Frauen und also es war einfach die Befreiung. Absolut. Und irgendwann, nachdem ich ein Jahr aus England zurückkam, las ich in der taz: Eldorado sucht Redakteure, Redakteurinnen und Autoren, Autorinnen. Und dann war mir klar: Da will ich unbedingt mitmachen. Und so kam ich zu Eldorado.

Tobias Sauer Warum musste das damals Berlin sein? Warum bist du nicht nach München gegangen? Oder wenn du sagst, du kommst aus Franken: Nürnberg hat ja auch eine gar nicht so kleine schwul-lesbische Szene gehabt, oder?

Manuela Kay Dein Gesicht kann man jetzt dabei leider nicht sehen, wie du es verzieht. Nürnberg scheint nicht in Frage gekommen zu sein.

Andrea Winter Nein, ich muss als allererstes mal betonen, dass ich wirklich auch Migrantin bin. Oder ich bin wirklich geflüchtet. Ich bin aus Bayern emigriert, weil Bayern gerade 1981 auch, heute nicht mehr ganz so schlimm, aber wahnsinnig katholisch, katholisch-dominiert ist. Ich komme ja auch aus einer völlig katholischen Gegend, aus einer katholischen Familie. Und Bayern war, damals noch stärker als heute, aber absolut CSU dominiert. Und das war... Ich habe sowieso politisch auch schon immer anders gedacht aber gerade in der Zeit, auch als ich lesbisch wurde und bevor ich meine Freundin getroffen habe, wusste ich ja schon, dass mit mir irgendwas nicht stimmt. Aber ich habe nur in einer Buchhandlung in Schweinfurt ein Buch gefunden über die Beziehung zwischen Vita Sackville-West und Virginia Woolf. Und dann wurde eben Alexander Zieglers Roman Kein Recht auf Liebe in der ARD ausgestrahlt. Allerdings in Bayern nicht. Und sonst wusste ich nichts über Homosexualität. Im Gesundheitslexikon meiner Eltern zu Hause stand, dass es eine psychische Krankheit ist. Und die Weltgesundheitsorganisation hat damals auch noch gesagt, dass es eine Krankheit ist. Die katholische Kirche hat gesagt, dass es eine Todsünde ist. Es ist also logisch, dass man dann nicht nach Nürnberg oder nach München geht, sondern so weit weg wie möglich, an den schönsten nur denkbaren Ort in Westdeutschland, den es damals gab. Und das war West-Berlin. Allerdings war es auch so, dass meine Freundin dorthin ging und wir wollten sowieso zusammen sein.

Tobias Sauer Welchen Ruf hatte denn West-Berlin damals im fernen, weit, weit entfernten Unterfranken?

Andrea Winter Also meine Schwester, die ein Jahr älter war als ich und auch eine belesene Person, die hat mich gewarnt und meinte: Wenn du nach West-Berlin gehst, dann kommst, bekommst du nie mehr irgendwo anders einen Job, weil Berlin so ein linkes Nest ist und so. Aber ja, ne, Berlin war eigentlich klar, ist eine Stadt, wo geistige Freiheit auf vielen Ebenen, und einfach viele Möglichkeiten sind, auch eine sehr mutige Stadt mit großem revolutionärem Potenzial und so weiter.

Tobias Sauer Ja, hast du damals die lesbische Subkultur – sagt man die oder der Sub? Das frage ich mich jedes Mal.

Manuela Kay Das sagt jeder anders. Also ich habe immer der Sub gesagt. Ich hatte so das Gefühl, die Schwulen sagen eher die Sub, die Lesben eher der Sub, kann das sein, Andrea?

Andrea Winter Solange sie nicht die Suppe sagt ist es sehr gut. [Lacht]

Tobias Sauer Hast du dich damals da rein gestürzt in den Sub?

Andrea Winter Ja natürlich. Ich war ja damals 21 und dann hat man, also in Uni-Kreisen, oder, na gut, Fußball habe ich damals nicht gespielt, aber ganz viel, Mann oder Frau, ganz viel dort unternommen. Auch mit meiner Freundin. Dann sind wir, genau, vom AStA auch Frauenreferat, das war ja eben auch...

Manuela Kay Welche Uni war das?

Andrea Winter Freie Uni Berlin. Und das Frauenreferat war neben dem Lesbenreferat auch zu 50 Prozent lesbisch unterwandert.

Manuela Kay Stimmt, ich erinnere mich. Es gab ein Lesbenreferat, das waren nur Lesben. Und dann gab es noch das Frauenreferat, das waren fast nur Lesben. Wir sind damals zum Beispiel auch mit dem AStA-VW-Bus zum Lesbentreffen oder so einem Ding nach München gefahren.

Manuela Kay Lesbenfrühlings- oder Lesbenpfingsttreffen wahrscheinlich.

Andrea Winter Allerdings habe ich damals nach dem zweiten Lesbenpfingsttreffen schon gemerkt, dass es nicht so ganz mein Ding ist. Aber ja, wir haben da ganz viel gemacht auf allen Ebenen und vor allem auch viel getanzt und geknutscht das Leben genossen und vor allem die Freiheit, auch die sexuelle Freiheit jenseits der CSU und der katholischen Kirche Grenzen.

Manuela Kay Was man halt so macht! [Lacht].

Tobias Sauer Bei Eldorado habt ihr ab und zu mal so Umfragen gemacht in der Sub und dort auch Lesben gefragt, wie es ihnen gefällt und warum sie nach Berlin gezogen sind. Da würde ich gerne einmal kurz Reinhören.

O-Ton [Reporterin] Hast du hier schon mal eine Frau kennengelernt, eine Freundin gefunden oder so etwas? [Interviewpartnerin] Ein klares Nein. [Interviewpartnerin] Ja, ich bin aus München, komme her, weil es hier interessantere Frauen gibt, und eine viel größere Szene angeboten wird wie in München. [Interviewpartnerin] Gute Musik und gute Atmosphäre. [Interviewpartnerin] So eigentlich ganz nett, aber bleibt ja nicht viel Auswahl? Die muss man einfach nett finden. Sonst kann man ja gleich zu Hause bleiben. Aber den Laden finde ich eigentlich ganz gut. [Interviewpartnerin] Ich bin erst seit kurzer Zeit in Westberlin. Ich bin übersiedelt aus Ost-Berlin und habe halt in Ost-Berlin, in der Frauen-, in der Lesbengruppe mitgearbeitet. Deshalb habe ich halt Interesse, auch hier in der Lesbenbewegung halt weiterzuarbeiten, praktisch weiterzuarbeiten. [Interviewpartnerin] Ja, ich habe hier Frauen kennengelernt. [Reporterin] Und eine Freundin? [Interviewpartnerin] Ne, noch nicht. [Reporterin] Auch nicht? [Interviewpartnerin] Die Hoffnung habe ich auch schon lange begraben.

Tobias Sauer Ja, war das so in Berlin, dass man hier Spaß haben konnte, aber Beziehungen und Liebe gab es nicht?

Manuela Kay Das war damals auch noch nicht so hoch im Kurs wie heute. Die Kleinfamilie und die Homo-Ehe war damals noch nicht so Thema. Man wollte sich mehr selbst verwirklichen und Spaß und auch politisch arbeiten.

Tobias Sauer Kommen da Erinnerungen hoch, Andrea, wenn du sowas hörst? Kannst du damit, also klingt das wie damals auf eine Art?

Andrea Winter Ja, klingt wie damals.

Tobias Sauer Du sagtest gerade schon, dass du bei der taz gelesen hast, dass Eldorado ausschreibt.

Manuela Kay Daran erinnere ich mich gar nicht mehr, dass wir eine Anzeige da geschaltet haben. Tatsächlich?

Andrea Winter Und vor allem: ich habe die taz gar nicht so oft regelmäßig gelesen. Aber genau am richtigen Tag habe ich in diese Rubrik geguckt. Und ja.

Manuela Kay Verrückt.

Tobias Sauer Und dann?

Andrea Winter Ja, dann habe ich da angerufen. Ich erinnere mich auch noch an die erste Redaktionssitzung. Da waren Manuela, Kay, Ahima Beerlage und Birgit Scheuch und Doris Groth. Und ich habe dann beim ersten oder zweiten Mal auch gleich mein erstes Radiothema, das das erste, der erste Radiobeitrag meines Lebens dann, wurde ergattert, nämlich es gab eine Theateraufführung von der Oper von Gertrude Stein, Doctor Faustus Lights the Lights und da bin ich hingegangen, habe einen Beitrag gemacht und hab mich danach als Newcomer auch sehr gefreut, dass Doris Groth den Beitrag gelobt hat.

Manuela Kay Da fand ich noch dich, das weiß ich noch, fand ich wahnsinnig intellektuell und dachte: Oh wow, jetzt ist eine richtige Theater- und Kulturexpertin bei uns im Team. Wir waren ja eher so manchmal auch ein bisschen platt, ehrlich gesagt. Und das hat mich damals sehr beeindruckt, was du dann gleich so für einen kulturellen Schub in die Redaktion gebracht hast.

Andrea Winter Das freut mich ja sehr, weil ich habe damals zwar schon erst Jahr in Berlin gelebt und dann bin ich mit meiner damaligen Freundin, das war mittlerweile dann aber eine andere, ein Jahr nach England und hatte also eben auch in Berlin viel gelesen oder eben schon Theaterwissenschaft studiert. Aber letztendlich bin ich ja eine Dorfpomeranze, ich bin also wirklich in einem Dorf mit 800 Einwohnerinnen geboren und hab aber als Kind schon viel gelesen. Und deswegen ist es eben so, dass ja nicht nur die Menschen, die in Berlin oder West-Berlin oder Kreuzberg geboren sind, einen großen Horizont haben, sondern auch Menschen, die aus kleinen Dörfern kommen, weil die können ja auch ihren Horizont erweitern.

Manuela Kay Das wollte ich ja nie so wahrhaben. Richtig, da haben wir oft drüber gestritten, dass ihr Provinzler doch echt keine Ahnung habt. Aber natürlich wusste ich es insgeheim natürlich, dass ihr auch Ahnung habt.

Tobias Sauer Ich wollte grade fragen: Ist das so ein Vorurteil der eingeborenen Berliner in das dir häufiger begegnet ist?

Andrea Winter Nee, also eigentlich nicht so oft.

Manuela Kay Nur von mir.

Andrea Winter Ich kann es ja auch verstehen, wenn jemand stolz drauf ist, in dieser Stadt geboren zu sein. Aber viele Berliner und Berlinerinnen kommen ja einfach auch aus der Provinz oder von sonst woher. Aber ja, ich habe das, ja, ich habe mich immer konstruktiv mit Manuela gestritten, da auch. Und es war vielleicht sogar der erste Streitpunkt. Ja. [Lacht].

Manuela Kay Aber du bist zu einem Zeitpunkt zu Eldorado gestoßen, da war die Anfangsphase ja schon lange vorbei. Also schon die ganze Kabel- und Hör1-Geschichte hast du nicht miterlebt, sondern bist – weißt du noch, wann dazugestoßen? Haben wir da schon 24 Stunden gesendet oder war es noch die vier oder sechs Stunden-Variante?

Andrea Winter Es waren, glaube ich, erst noch vier oder sechs Stunden-Variante, also 1987 oder '88.

Manuela Kay Ah okay, also dann doch relativ früh. Wir haben ja erst '87 angefangen mit Radio 100.

Andrea Winter Ja, dann kam ich '88.

Manuela Kay Ah, ok.

Tobias Sauer Weil du gerade meinst, es gibt auch Gründe darauf stolz sein, auf die Stadt, vielleicht ist Eldorado ja auch so ein Beispiel dafür, dass man stolz sein kann, denn immerhin ist es ja in dieser Stadt entstanden und gegründet worden und jetzt nicht irgendwo woanders. Gab's dafür Gründe? Also hätte das auch woanders entwickelt werden können? Oder war Eldorado so ein typisches West-Berliner Produkt?

Andrea Winter Also für mich natürlich absolut, ja, weil, wie gesagt, ich kann ja nur für die Region sprechen, aus der ich komme. Da wurden ja solche sexuellen Orientierungen absolut unterdrückt. Auch schwul-lesbisch sein, wie es damals noch hieß, ist ja auch ein Kulturgut und auch ein kulturelles Erbe. Aber in Bayern hat dieses Erbe einfach nicht existiert. Weder in den Medien konnte man die Filme sehen, so, um an diesem Erbe teilzuhaben. Und ansonsten in den Zeitungen ist es nicht aufgetaucht und sowas konnte eigentlich nur in Berlin, West-Berlin oder vielleicht noch Hamburg gegründet werden, so ein Radiosender, aber in Bayern auf keinen Fall und auch nirgendwo, wo CDU oder SPD irgendwie das Sagen haben.

Manuela Kay Ich eile jetzt mal zur Ehrenrettung der bayerischen Provinz herbei. Ungeahnterweise, weil ich weiß nicht, ob du dich erinnerst: Wir haben mit einem linksalternativen Sender in Nürnberg damals kooperiert, nämlich mit dem Radio Z. Also es war durchaus möglich, dass es in Bayern sowas gab, zumindest zum Ende der '80er Jahre. Radio Z war so ein bisschen unser Partner in Westdeutschland von Radio 100, wir haben auch öfter mal Sendungen getauscht. Wenn ich mich erinnere und die hatten auch viele schwul-lesbische Themen tatsächlich und so freie Radiogruppen und freie linke alternative Gruppen aus dem offenen Kanal und so, die tummelten sich schon auch in Westdeutschland. Aber, ich glaube nie so radikal und nie in so einem, mit so einem Gesamt-Revoluzzer-Ansatz wie Radio 100 war, und wie Eldorado, das war natürlich ein Gewächs der West-Berliner Szene. Aber wir hatten auch Verbündete in Westdeutschland, die im Kleinen und manchmal auch Großen ähnliches gemacht haben. Das will ich der, um der historischen Genauigkeit Willen doch gesagt haben.

Andrea Winter Das ist ja ein großes Glück für die Nürnbergerinnen, aber als ich 1981 auf den Trichter kam, dass ich lesbisch bin, gab es in meinem 800-Einwohner-Dorf, was ja auch fast 200 Kilometer von Nürnberg entfernt ist, und damals gab es auch kein Internetradio, also ich kannte '81, gab es die ja sicher auch noch nicht, ich kannte das alles nicht. Das Einzige, was wir dann kennenlernten, war Bayern 3 und Thomas Gottschalk.

Tobias Sauer Was war denn das Berlin-Spezifische an Eldorado? Also dieses Revoluzzer-Mäßige hattest du gerade erwähnt, könnt ihr das konkret beschreiben? Wie hat sich das ausgedrückt?

Manuela Kay Naja, dass wir halt den Luxus auch hatten im Rahmen von Radio 100, es gab irgendwie, es war nichts verboten. Es gab keine Tabus. Je radikaler, je frecher, desto besser. Und Eldorado hat es natürlich noch auf die Spitze getrieben. Je sexuell freizügiger, je Tabu-brechende, desto besser. Und was wir natürlich, also wir kannten wirklich keine Grenzen. Wir haben uns Dinge getraut, da werde ich manchmal heute noch rot, wenn ich die Sendung von damals höre, und denke wow, hatten wir einen Arsch in der Hose damals. Das würdest du heute dich nicht mehr trauen und nicht mehr machen, nicht mal schreiben,

nicht mal in der Siegestsäule schreiben oder sowas. Das war schon, glaube ich, sehr der Atmosphäre in Berlin geschuldet. Und dann gab es ja auch dieses tolle schwul lesbische Miteinander. Also da haben wir uns ja auch gegenseitig befeuert, so ein bisschen. Wer ist jetzt frecher, wer traut sich mehr, die Jungs oder die Mädels? Das war ja bei Eldorado auch sehr speziell. Oder, wie siehst du das, Andrea?

Andrea Winter Ja, absolut. Also ich kann mich zwar nicht mehr erinnern, dass wir überlegt haben, wer frecher war, die Jungs oder die Mädels, aber wir waren insgesamt frech und frei. Und ich weiß auch noch: einmal kam eine Mitarbeiterin, Birgit Scheuch, die stand irgendwo an einem Postschalter und hat über ihren Walkman die Radiosendung gehört und hat danach zu mir gesagt: Boah, das war ja ganz... Es war ja nicht jugendfrei, was du da heute gesagt hast in dem Beitrag. Also das war einfach für mich auch die absolute Freiheit, dass ich meine eigene, meine eigenen kulturellen Wurzeln entdecken konnte. Auch zurückgehen bis Vita Sackville-West, Virginia Woolf, Gertrude Stein, die übrigens auch, deren Familie irgendwann aus Unterfranken ganz in meiner Nähe ausgewandert ist nach San Francisco. Und dass ich damit spielen konnte und dass wir im Grunde alles machen konnten, was wir wollten, von dem kleinen Radiobeitrag über zweistündige Sendungen in verschiedenen Teilen. Und es war einfach toll. Man konnte so kreativ sein und, also es war einfach, ja, paradiesische Zustände für mich.

Tobias Sauer Was war denn euer Fokus in eurer Arbeit bei Eldorado? Also wart ihr dann... Habt ihr euch selbst gesehen als ein sozusagen Wes-Berliner, ein lesbisch-schwuler, schwul-lesbischer Lokalsender? Hattet ihr die Idee sozusagen, keine Ahnung, so eine Art von schwul-lesbischer Tagesschau zu werden? Was war eure Idee dabei?

Manuela Kay Na Lokalsender natürlich. Weil, das ist mir neulich gerade wieder eingefallen, unsere Sende-Antenne stand oben auf dem Hochhaus am Halleschen Tor, was früher Postscheckamt hieß, Postgiroamt später. Heute sollen da so Luxuswohnungen rein. Das ist dieses Hochhaus, in dem auch der Berliner Tatort manchmal, das Kriminalkommissariat rein verlegt. Da oben stand die Antenne drauf und die hat nicht so weit gesendet. Also schon an den Rändern von West-Berlin war der Empfang manchmal schlecht, aber wir haben ja über die Mauer hinweggesendet. Also wir waren ein Berliner Lokalsender zwar, der nur innerhalb der Stadtgrenzen empfangbar war, aufgrund der Reichweite der Antenne. Wie Andrea schon sagte, Internetradio gab es noch nicht, aber wir haben über die Mauer hinweggesendet und wir haben sehr viele Hörer und Hörerinnen in Ost-Berlin gehabt. Was natürlich für die schwul-lesbische Community in Ost-Berlin sehr speziell war. Und da haben, sind natürlich auch Welten aufeinander getroffen, was wir da an Freiheit und an Großzügigkeit und Selbstverständnis versendet haben. In schwul-lesbischen Belangen, da konnten die in Ost-Berlin ja zum Großteil nur von Träumen. Und das hat aber auch sehr viel bewirkt in Ost-Berlin. Das weiß ich. Wir hatten da viele Kontakte und haben viele Briefe bekommen. Und ich weiß, dass wir da sehr viel gehört wurden. Und wiederum haben wir auch Inhalte von denen bekommen. Die haben uns halt dann Termine geschickt, die wir dann wieder erzählt haben, Im Radio, bei diesen Terminhinweisen, so gesehen auch ein bisschen Tagesschau, weil wir ja so Mini-Meldungen auch hatten und Terminhinweise. Also so ein bisschen wie die Siegestsäule im Radio und haben eben auch irgendwelche inoffiziellen Partys oder Gruppentreffen in Ost-Berlin durchaus bekannt gegeben.

Tobias Sauer Wenn ich da einhaken darf. Ein Beispiel, wo gleich ein Veranstaltungshinweis West und ein Veranstaltungshinweis Ost-Berlin kamen, den spiele ich mal kurz ab.

O-Ton [Moderator] Neu in Berlin, immer noch nicht schwul? Dem kann abgeholfen werden. In der Friedrichstraße 12, nämlich bei der Allgemeinen Homosexuellen Arbeitsgemeinschaft. U-Bahn: Hallesches Tor. Dort trifft sich immer die Neuengruppe und zwischendurch Stricknadel und Vobo-Flugblättern kümmert man sich gerne reizend um das Frischfleisch. [Moderatorin] Ja, ein Tipp für unsere Hörer und Hörerinnen aus der Ostzone: Für die Vorbereitung des homosexuellen Standes bei den Kirchentagen in Ost-Berlin vom 24. bis 28. Juni wird noch die Mitarbeit und Unterstützung von Schwulen und Lesben aus der Ostzone benötigt. Kontaktadresse ist Sandra Kaliga-Rieden...

Tobias Sauer Ja, der Name ist ein bisschen schwierig offensichtlich auszusprechen .

Manuela Kay Wir haben tatsächlich Postadressen damals durchgegeben. Das war übrigens Angela Gobelin, die hier auch im Podcast zu Gast ist.

Andrea Winter Das hätte ich jetzt nicht erkannt.

Manuela Kay Und der andere war Uwe F. Götz, Mitbegründer von Eldorado.

Tobias Sauer Welchen Stellenwert hatte denn Ost-Berlin so für eure Arbeit? Also habt ihr da drüber nachgedacht, schwamm das am Rande so mit, habt ihr bewusst überlegt was kann man da machen, sollte man da was machen, indem man, keine Ahnung, offen ist, indem man einen Aufruf macht? Wie war das?

Andrea Winter Ja, ich glaube das mit den Aufrufen und so weiter, das würde ich lieber Manuela überlassen, weil ich damals als Autorin oder Reporterin, da habe ich nicht so dran gedacht, allerdings habe ich 1983 bei meiner Abiturfahrt nach Prag schon ein Mädels aus Leipzig kennengelernt. Ich wollte damals, ich habe in der Schule die Geschichte der DDR kennengelernt, wollte gerne jemand aus der DDR kennenlernen und von da an hat sich eine Ost-West Freundschaft entwickelt. Sie war zwar hetero, aber ich war verknallt in sie. Und als ich ihr gesagt habe, dass ich lesbisch bin, fand sie es auch nur cool, und es war nicht das Ende der Freundschaft. Und ich bin damals sowieso schon, bevor ich in West-Berlin war, habe ich sie einmal im Jahr getroffen, an der Weltzeituhr, am Alexanderplatz. Und dann war das natürlich für mich noch leichter, als ich in Berlin wohnte. Aber ich habe mir da eigentlich über die Radioarbeit für Ost-Berlin nicht so viele Gedanken gemacht wie Manuela.

Manuela Kay Ich kann eine sehr tolle Anekdote dazu beisteuern. Irgendwann kriegten wir einen Brief von einer Hörerin, Babsi S., die uns schrieb, sie ist 19 oder so, die war relativ jung und sie hat durch Zufall Eldorado im Radio gefunden und hört es jetzt immer heimlich unter der Bettdecke in ihrem Studentinnen-Wohnheim in Potsdam, und also bis Potsdam sind wir irgendwie gedungen, Sendemast-technisch und sie hätte nach ihrem Coming-Out, was schon ein paar Jahre zurück liegt, irgendwie totale Schwierigkeiten gehabt, hat mehrere Selbstmordversuche hinter sich gehabt und psychische Zusammenbrüche und so, und dass es diesen Sender gibt, dass sie diese Sendung ein- oder zweimal die Woche hören kann, gibt ihr einen Lebensinhalt so ungefähr. Es war total emotional und dramatisch. Und dann haben wir ihr zurückgeschrieben: Hey, willst du uns mal erzählen, wie dein Leben im Osten so ist und so? Wir suchen immer nach auch realem Leben, was wir auch dann im Radio widerspiegeln könnten. Und dann haben wir uns am Alexanderplatz, an der Weltzeituhr, du hast es gerade erwähnt Andrea, mit Babsi S. getroffen sind. Da sind, glaube ich, Cordula, Birgit und ich nach Ost-Berlin eingereist und haben uns mit Babsi getroffen. Die hat uns dann ihr Zimmer im Studentenwohnheim in Potsdam gezeigt, wo sie ein Viererzimmer hatte, mit so Doppelstockbetten, also der absolute Horror, es war wie beim Militär. Wir sind da so heimlich mit ihr rein, so am Pförtner vorbei geschlichen und dann hatte sie, und da habe ich wirklich fast angefangen zu heulen, ein selbstgebasteltes großes Eldorado-Logo aus Pappe mit so rosa, das war eigentlich dieser Rosa Winkel mit dem Schriftzug "Eldorado", das hatte sie an ihrem Bett hängen, in ganz groß. Und das hat mich so gerührt und ich dachte so, wenn wir auch nur einer jungen Lesbe so viel Halt geben können mit dieser Sendung, dann ist schon so viel gewonnen. Und durch solche Eindrücke habe ich tatsächlich die Bedeutung von Eldorado für Schwule und Lesben in Ost-Berlin noch mal ganz anders gesehen und dachte so, das ist so wichtig, dass die mal hören, dass sie nicht alleine sind und dass es Menschen gibt, die Spaß haben an Homosexualität. Und das war wirklich total wichtig und auch bewegend. Auch die anderen Briefe, die wir bekommen haben aus Ost-Berlin und so.

Tobias Sauer Ich kann mal einen abspielen. Du moderierst den an, Manuela, du fängst an mit Nina Hagen, aber dann geht es relativ schnell zum Brief. Nina Hagen auch aus Ost-Berlin ursprünglich, glaube ich, oder aus der DDR jedenfalls.

Manuela Kay Ja, aus Ost-Berlin, aber so was von Ost-Berlin.

O-Ton [Moderatorin] Nina Hagen hat ja auch mal über ihre Vergangenheit in Ost-Berlin gesagt, als sie gefragt wurde: Ach ja, da sind doch alle lesbisch. Sowieso. [Moderatorin] Und genau darum haben wir

wahrscheinlich auch so viele interessierter Hörer und Hörerinnen in der DDR. Das merken wir spätestens immer dann, wenn wir Hörerpost von dort bekommen. Der nun folgende Brief hat uns bewusst gemacht, wie wenig wir eigentlich wissen über die dortige Situation von Lesben und Schwulen. [Zitat aus dem Brief] Es schreibt euch ein ganz verzweifelt Mädchen aus der DDR. Ich habe eure Sendung am Sonntag sehr aufmerksam verfolgt. Und bin wahnsinnig davon beeindruckt. Mich hat erschrocken, dass ihr so offen und ehrlich über das Problem der Lesben und Schwulen redet. Bei uns ist das ganz anders. Wenn jemand schwul oder lesbisch ist wie ich, so traut man sich nicht, das offen zu bekunden. Ich weiß wirklich nicht mehr, was ich machen soll. Und da habe ich einfach beschlossen, euch zu schreiben. Hier findet man, wenn überhaupt nur sehr schweren oder gar keinen Kontakt zu Lesben. Schwule sieht man viel. Es wird so viel in Zeitungen, in Jugendmagazinen über die Homosexualität berichtet und dass es nichts Unnormales, nicht krankhaft oder sonst was ist. Aber ich glaube, man kann die althergebrachten Vorurteile nicht abbauen. Wird hier ein Mensch entdeckt, der anders ist, fühlen sich viele verunsichert. Sie wissen nicht, wie man sich einem Schwulen oder einer Lesbe gegenüber verhalten soll. Die Reaktion ist Abwehr. Unsere Art der sexuellen Orientierung wird nicht akzeptiert, eher abwertend behandelt. Das ist echt furchtbar für uns. Allein schon, wenn man Eldorado hört, wird man schief angesehen. Am liebsten würde ich mich noch heute in die S-Bahn setzen und zu euch fahren.

Tobias Sauer Ja, also immerhin hat sie es ja erzählt, dass sie Eldorado offensichtlich hört. Und irgendjemand was damit anfangen konnte.

Manuela Kay Das ist ja rührend.

Tobias Sauer Aber das war natürlich schon ein ziemlich trauriger Brief. Das war nicht die Babsi, die du gerade angesprochen hast?

Manuela Kay Keine Ahnung. Das könnte auch Babsi gewesen sein, oder eine von vielen Babsis, die in Ost-Berlin unglücklich waren. Aber ich kann auch eine andere tolle Anekdote dazu erzählen. Das hatte ja dann im November 1989 ein Ende. Und wir haben auch öfter mal große Partys von Eldorado aus organisiert und auch um Geld zu generieren, um uns zu finanzieren, unter anderem. Und da haben wir, ich glaube, Mitte November hatten wir eine große Lesbenparty die erste und einzige reine Lesbenparty die Eldorado organisiert hat. November '89, wie gesagt im Ex-Mehring-Hof. Und dann kam der Mauerfall plötzlich. Und da haben wir gesagt: Ja, dann kommen ja jetzt bestimmt auch welche aus dem Osten. Wie machen wir das mit dem Eintrittsgeld und so. Und dann haben wir gesagt: Naja, die kommen dann halt, die zahlen dann symbolisch das Gleiche in Ost-Mark. Mal sehen, was wir dann mit der Kohle machen und haben mit dem Ex-Mehringhof, das war ja diese linksalternative Kneipe im Mehringhof, und haben mit denen am Tresen gesprochen: Sagt mal, wir erwarten hier ein paar Leute aus dem Osten. Können die einfach ihr Bier in Ostmark bezahlen, sonst stehen die ja hier voll doof rum und so. Jaja, alles kein Problem. Und dann kamen, glaub ich, 300 Frauen aus Ost-Berlin. Andrea, erinnerst du dich an diese Party? Ich glaube, da hat sogar Angela noch mit ihrer Band gespielt. Also wie gesagt November '89 im Mehringhof. Da waren, glaube ich, 700 Frauen oder so. Und knapp die Hälfte dann aus Ost-Berlin. Und die haben gefeiert wie die blöden, natürlich, weil ihre erste West-Lesben-Party war das für viele, ja, und das war so toll. Also die Begegnungen da, das war so lustig, und das war wie so, für uns gegenseitig, wir haben den ersten Kontakt mit Aliens. Das war wirklich toll. Erinnerst du dich Andrea?

Andrea Winter Also an diese Party muss ich jetzt leider sagen, kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber ich weiß noch, dass, ich weiß nicht, wann war die Währungsunion, 1990 oder '91? Da hatten wir eine große schwul-lesbische Party in der Klosterstraße und da...

Manuela Kay In Ost-Berlin.

Andrea Winter Ja, und das fand, war für mich eine der besten Partys ever. Und ja, wir hatten einfach tolle Partys, dann Ost und West vereint und ja, war toll.

Manuela Kay Ich weiß noch, wir haben ein Eldorado-Betriebsausflug dann nach Ost-Berlin gemacht, um diese Tausenden von Ost-Mark, die wir dann plötzlich hatten, auszugeben. Da dachten wir, ja versaufen wir, und wir haben gesoffen, bis wir unter dem Tisch lagen. Und das Geld wurde und wurde nicht alle, weil es ja alles so billig war in Ostberlin. [Lacht].

Tobias Sauer Was war so toll an der Party in der Klosterstraße, war das auch so ausgelassen, wie du das gerade beschrieben hast?

Manuela Kay An die erinnere ich mich wiederum nicht mehr. Andrea, wo war die denn?

Andrea Winter Bei einem riesigen Gebäude mit vielen Stockwerken, treppauf, treppab. Es war wahnsinnig voll und alle haben sich gefreut. Es war eine tolle Musik, eine tolle Stimmung und ich habe das einfach bis heute in so wahnsinnig guter Erinnerung. Ja, war einfach toll.

Tobias Sauer Ich würde gleich gerne nochmal auf den Mauerfall zurückkommen, aber vorher nochmal ganz kurz in die Zeit von vor dem Mauerfall zurückgehen. Also ein paar Monate. Was ich mich da frage oder gefragt habe, ist: wie, jetzt nicht für Eldorado, sondern für euch selbst: Wie sehr hat da Ost-Berlin zum Beispiel im politischen Denken eine Rolle gespielt? Also war das in bestimmter Art und Weise vielleicht auch ein Vorbild? Manche Paragraphen sind vorher abgeschafft worden der DDR, bevor sie im Westen abgeschafft wurden. Hat man sich daran orientiert irgendwie? Oder war das eben doch hinter der Mauer ganz woanders?

Andrea Winter Also ich habe zwar in der Schule in der politischen Weltkunde, haben wir über die Geschichte der DDR gesprochen und es war ja auch der Grund, warum ich gerne jemanden aus der DDR kennen lernen wollte. Aber es ging jetzt nicht so sehr ins Detail. Ich wusste jetzt beispielsweise nicht so ganz genau, dass Frauen ja einfach auch die Situation von Frauen in der der DDR, berufstätigen Frauen auch mit Kindern viel, viel besser war und so weiter. Über die Gesetze selbst wusste ich nicht so viel. Insofern kann ich da jetzt gar nicht so viel dazu sagen. Wie war das bei dir. Manuela?

Manuela Kay Naja, wir linken Utopisten dachten natürlich damals, irgendwas muss ja im Sozialismus besser sein als im Dreckskapitalismus. Und ich hatte sehr viele Illusionen, sowohl über die Sowjetunion als auch über die DDR. Die hörten immer dann auf, wenn man da hingereist ist und die Realität sah und dachte: Ach du Scheiße, ja, das ist ja super anstrengend und auch so freudlos. Und wenn du eben aus dem Westen kommst, wobei West-Berlin für viele auch schon sehr freudlos war und sehr arm einfach, war das für uns einfach eine, die linke Utopie, die wir uns unter dem Leben im Nicht-Kapitalismus vorgestellt haben, eine ganz, ganz andere. Und das werde ich, also da bin ich völlig auf dem Boden der Tatsachen dann aufgeschlagen. Und bei meiner, ich glaube, ersten so fürs Radio Recherchereise, da haben wir uns damals mit dem Sonntagsclub getroffen. Wir haben vorsichtshalber keine Aufnahmen gemacht, sondern nur schriftlich mitgeschrieben, weil man wurde ja beim Grenzübergang auch immer durchsucht und da wollte ich jetzt keine Kassetten haben mit irgendwelchen Interviews, die Leute dann, wo die Leute in der DDR dann Ärger kriegen. Also habe ich nur mitgeschrieben. Wir haben uns mit dem Sonntagsclub getroffen, und das weiß ich noch ganz genau, die, es ist ein Satz, den ich meinem Leben nicht vergessen werde, die Vorsitzende vom Sonntags-Club damals oder Vereinsvorsitzende oder wieder das da hieß, die hat mir dann hat mir die Hand geschüttelt zum Schluss unseres Gesprächs und gesagt: "Und eins will ich nochmal gesagt haben: Der homosexuelle Werktätige ist für die sozialistische Gesellschaft sehr viel wertvoller als jemand, der Familie und Kinder hat." Danach habe ich fünf Minuten den Mund nicht mehr auf gekriegt, sowas hatte ich noch nie gehört. Und auch diese Entschlossenheit, mit der sie das sagte.

Tobias Sauer Also, sie war so richtig überzeugt davon?

Manuela Kay Die war total überzeugt und ich bin völlig vom Glauben abgefallen gleichzeitig. [Lacht].

Tobias Sauer Kannst du das noch ein bisschen erklären, was waren deine Illusion, die du vorher hattest, und wie sind die geerdet worden oder wie bist du enttäuscht worden? Das ist eigentlich ein schönes Wort, Enttäuschung. Die Täuschung war dann weg.

Manuela Kay Naja, zum einen von den Schwulen und Lesben im Osten, die halt eher so systemtreu waren, Stichwort: Wir als homosexuelle Werktätige sind wertvoll für die sozialistische Gesellschaft, ohne jegliche Kritik an der Unfreiheit, die dort herrschte, an der Zensur, die dort herrschte. An, dass man sowas wie Eldorado nur heimlich hören durfte, dass man nicht reisen durfte und dass eben auch viele auch lesbische Frauen zum Beispiel in der Psychiatrie gelandet sind, als nicht, nicht weil sie psychische Probleme hatten, sondern weil ihnen das verordnet wurde, weil sie durch ihre Homosexualität zu einem, praktisch, Krankheitsfall gemacht wurden von der DDR-Psychiatrie. Und dann habe ich mich auch mal mit so Kirchengruppen getroffen, die waren, das waren ja die Oppositionellen. Es gab zwei, meines Wissens nach, zwei verschiedene Lager in der DDR, die systemtreuen Schwulen und Lesben, die eigentlich die DDR so cool fanden, aber eben nur dafür gekämpft haben, dass sie eben ihre Homosexualität ausleben durften. Und die anderen, die waren in der Kirche organisiert. Da gab es eben diese Lesben in der Kirche, in der Gethsemane-Gemeinde im Prenzlauer Berg, mit denen habe ich mich mal getroffen und die waren total frustriert, weil sie halt ständig überwacht wurden, weil sie die Stasi im Nacken hatten und weil es ständig Denunziantentum gab. Und diese Miefigkeit und Piefigkeit, die dachte ich, würde sich die deutsche Piefigkeit, die war im Sozialismus leider genauso gegeben wie im Westen, und da hatte ich mir irgendwie Illusion gemacht, dass der Sozialismus nicht so spießig ist und nicht so piefig und so Denunziantentum und Kleingeist nicht so herrschte und das war da genauso. Und blöderweise für die Opposition dann in Ost-Berlin sind ganz viele von diesen Lesben und Schwulen, die in der Kirche waren, also in diesen Kirchenkreisen das hatte mit der Kirche an sich eigentlich gar nichts zu tun, die sind dann ausgereist, also gingen der politischen Bewegung verloren.

Tobias Sauer Hattest du auch solche Erlebnisse, Andrea, warst du ab und zu mal in Ost-Berlin oder bist du mehr in West-Berlin geblieben in deinen Berliner Jahren vor dem Mauerfall?

Andrea Winter Ja, ich war ja eben seit 1983 zum ersten Mal in Leipzig, zwei Jahre. Und dann habe ich meine Leipziger Freundin immer in Ost-Berlin am Alexanderplatz getroffen. Und wir haben uns eben einmal im Jahr getroffen, per Brief verabredet und einmal haben wir uns auch verpasst. Das war an dem Sonntag, nachdem des Tschernobyl Reaktorunglück war. Und ja, ich war schon auch regelmäßig in Ost-Berlin. Aber eher, um eben da meine Freundin Ute zu treffen und Lesben, meine lesbischen Fühler hatte ich da noch nicht so ausgestreckt.

Tobias Sauer Und wie war das für dich, hattest du, hast du bei den Gesprächen mit ihr was gelernt über die DDR und das Leben in der DDR, was dir vorher vielleicht nicht so klar gewesen wäre?

Andrea Winter Genau eine Sache fällt mir jetzt doch noch ein zu den Regeln oder besseren Gesetzen in der DDR. Ute kam nämlich aus einem Waisenhaus und wurde von ihrer Mutter, die alleinstehend war, adoptiert. Die Mutter war damals schon 40 Jahre alt. Das fand ich sehr erstaunlich, weil das ging in der Bundesrepublik nicht, dass eine alleinstehende Frau ein Kind adoptieren konnte. Und dann, wir haben uns einfach nur gefreut, dass wir gemerkt haben, wir sind zwar in zwei verschiedenen politischen Systemen aufgewachsen, aber wir sind Geistesverwandte und wir waren einfach fasziniert, so die Welt der anderen kennenzulernen. Und als ich sie besucht habe, habe ich ja auch ihre gleichgesinnten Freunde und Freundinnen kennengelernt und das war einfach fantastisch für uns. Und wir haben dann halt immer nur so Witze gemacht. Naja, wenn du Rentnerin bist, dann kommst du auch mal zu mir.

Tobias Sauer Und dann kam der Mauerfall. Habt ihr euch danach dann noch gesehen oder ist das dann direkt eingeschlafen?

Andrea Winter Nein, überhaupt nicht, wir sind ja heute noch befreundet, jetzt seit über 40 Jahren. Und das Erstaunliche war, sie lebte ja dann mittlerweile in Dresden, hat studiert und sie hatte ja kein Telefon. Die Leute in der DDR hatten ja die wenigsten Telefon. Wir konnten also nicht telefonieren. Und ich weiß nur

einen Tag nach dem Mauerfall. Es war ein Tag, da war Eldorado Redaktionssitzung und wir sind oft nach der Redaktionssitzung noch was trinken gegangen. Und dann kam ich nachts um eins nach Hause, und ich wohnte in einem Neuköllner Haus. Da konnte man ja unten, da wurde um 8 Uhr die Tür abgeschlossen mit diesem komischen Steckschlüsseln und irgendwie kam ich nachts um eins nach Hause und sie lag einen Tag nach dem Mauerfall auf dem Treppenabsatz vor meiner Wohnung und hat schon geschlafen, hat auf mich gewartet. Also irgendwie kam sie in das Haus und sie kam sofort, nachdem die Mauer gefallen ist, angefahren und wir waren dann weiterhin befreundet. Und jetzt lebt sie auch schon seit über 30 Jahren in West-Berlin.

Tobias Sauer Toll! Kannst du dich noch erinnern, Manuela, was du gemacht hast am Tag, am Abend des Mauerfalls?

Manuela Kay Ich weiß, was ich den ganzen Tag gemacht habe, weil ich hatte Frühdienst bei Radio 100, denn ich habe die Morgensendung moderiert und ich habe praktisch als erste verkündet, bei uns im Sender, dass die Mauer offen ist und hab es überhaupt nicht verstanden. Ich hatte, eben weil ich um fünf schon im Sender sein musste, das alles verschlafen damals beziehungsweise habe... Meine damalige Freundin rief mich an: "Du musst hier kommen zum Grenzübergang lala, die Mauer ist offen!" Und ich habe so völlig verpennt gesagt: "Du hast doch einen Knall, was hast denn du getrunken?" und habe wieder aufgelegt und bin am nächsten Morgen zum Radio gefahren und habe gedacht: Warum riecht denn das hier so nach... nach Zweitakter-Benzin, warum fahren hier überall Trabis herum, was ist denn hier los? Ich habe es nicht übrissen. Ich habe es absolut nicht übrissen, bis ich vor dem Mikrofon saß, am 9. November, am 10. November war es ja dann, ein Freitag, der 10. November, 6:30 Uhr habe ich die ersten Nachrichten gesprochen, bevor ich um 7 Uhr die Sendung moderierte und habe dann ins Mikro gesagt: "Und seit gestern Nacht um Blabla ist die Mauer offen." Und in dem Moment, wo ich es gesagt habe, habe ich es erst verstanden und habe dann diese Morgensendung moderiert. Und wir hatten natürlich nur Leute aus Ost-Berlin, die ins Radiostudio kamen, einfach so. "Hier, ich will mal erzählen, wer ich bin!", und so alle... Wir hatten so offenes Mikro, stundenlang und ja und dann ging der Tag so weiter und wir hatten, wie Andrea schon sagte, abends unsere freitägliche Eldorado-Redaktionssitzung im Man-O-Meter und waren natürlich auch völlig von der Rolle und haben das gefeiert und uns besprochen: Was machen wir denn jetzt und so. Und waren uns aber nicht bewusst, wie viel das für unser Leben verändern sollte.

Tobias Sauer Und ihr hattet dann drei Tage später auch nochmal eine richtige Diskussionsrunde bei Eldorado mit Hörer*innen aus Ost-Berlin und das hast auch du moderiert, Manuela, hier die Erinnerung.

O-Ton [Moderatorin] So, jetzt kommen wir also zu unserem Studio Gästen hier. Alle sind sie aus Ost-Berlin, der Hauptstadt, wie mir eben gesagt wurde. Wie könnten wir das vergessen? Im Studio sind also Christoph, Ulf, Babsi, Carmen und Diana, alle aus Ost-Berlin, alle zum ersten Mal im Westen. Und ich frage euch mal ganz blöd, wie ihr das hier findet. [Gast] Ich glaube, jeder findet es überwältigend. Und es folgt eigentlich gleich die Frage auf dem Fuße: Warum hat man uns nicht schon eher gelassen? Ich war am Freitag schon mal hier. Selbstverständlich gehe ich wieder nach Hause. Ich habe dort meine Verwandten, Bekannten und überhaupt meine ganzen Leute, die ich so kenne. Hier ist es interessant. Man muss erst sehen, wie es wird. Und ja, ich finde es einfach, ich finde es irre, ja. [Moderatorin] Findet ihr es auch irre? [Gast] Also ich finde es ganz toll, mir fehlen eigentlich die Worte, obwohl ich aus Sachsen bin und die schwatzhaft Sachsen ja viel reden. Aber zu diesem Anlass, also ich finde es überwältigend, das erste Mal in West-Berlin sein zu dürfen. Ich war am Freitag schon das erste Mal früh um acht, wollte ich eigentlich zu meiner Dienststelle gehen und denke: Versuchst du es doch mal an der Grenze, ob du tatsächlich, ob das stimmt mit diesem visafreien Durchgang. Und es stimmte. Und dann war ich einfach drüben und da musste ich glattweg mal in die Frauencafés gehen. Erste Mal in die Lesbencafés. [Alle lachen] [Moderatorin] Und, wie waren die Lesbencafés? [Gast] Ich habe die Schoko-, Schokokaffee oder Schokoladen-Café da gefunden. Nach langen Irrwegen bin ich erstmal in der Fabrik da, hier in diesem Gebäude, gelandet und habe alle gefragt, da die Dame an, die die Pelze herstellt oder was, wo denn hier das Lesben-Café ist. Ich habe dann aber zum Schluss festgestellt, also erfahren, dass das nicht nur ein Lesben-Café ist, sondern eigentlich ein gemischtes Café, aber mir war es egal. Ich bin eine offene Lesbe, ich habe konkret gefragt, wo das Café ist. [Gast] Und die Reaktion, wie war die? [Gast] Die haben geguckt, die haben geguckt, dass ich da so, wie so, so erstmal

irre gegangen bin. Und dann war ich endlich da. [Moderatorin] Jetzt frage ich euch mal, aber ich weiß nicht, ob ihr das so schon einschätzen könnt, aber wenn ihr jetzt mal sagen solltet, was ihr für einen Unterschied seht zwischen den Schwulen- und Lesbenläden, die ihr hier bisher gesehen habt und denen drüben, was fällt euch da auf, was ist anders hier, außer, dass es knackend voll ist. [Gast] Ja, zum Beispiel muss man noch sagen: in Ostberlin gibt es keine Discos und Cafés, wo es nur Frauen gibt. Das ist eben alles gemischt, schwule Männer und Lesben. Und hier hat man eben die Möglichkeit, in Cafés zu gehen, wo man nur Frauen trifft. Und da ist sicherlich dann auch, letztendlich, die Auswahl viel größer, wenn ich mal so sagen darf. [Moderatorin] Die Auswahl an Frauen meinst du? [Alle lachen] [Gast] Die Auswahl an Frauen ist unheimlich toll, ja. [Moderatorin] Hättest du es denn gerne bei euch so, wie es hier ist? [Gast] Ja, also ich meine, nicht so direkt, aber ich meine mehr Clubs und Cafés und Diskotheken und mehr Gesprächsrunden, das ist eben nicht. [Gast] Dann werden wir demnächst, in nächster Zeit also öfter hier sein. [Gast] Ja, auf jeden Fall. [Gast] Was weiß ich, dann werde ich zwei, drei Mal in der Woche kommen oder so und abends hier in eine Disko gehen und mit Leuten quatschen.

Tobias Sauer Wenn man sich die Sendungen auch kurz davor schon anschaut, von Eldorado, habt ihr erstaunlich häufig aus Ost-Berlin berichtet, auch häufig über Protestbewegungen. Über die Gründung von NGOs würde man heute sagen, wie sagte man damals? Initiativen, vielleicht. Hattet ihr, oder vielleicht auch du besonders, Andrea, hattet ihr das Gefühl, dass das schon in der Luft lag, so ein Wandel und dass das jetzt passieren könnte? Du ja nicht, Manuela, du hast gerade schon gesagt, du hast es nicht geglaubt, aber bei dir Andrea?

Andrea Winter Ich vermute ja. Also ich erinnere mich zum Beispiel noch, ich hatte zwei schwule amerikanische Freunde, die hier in Berlin waren, und auch teilweise in meiner Wohnung gewohnt haben. Die waren auch unheimlich interessiert an den politischen Vorgängen 1989 in Ost-Berlin. Und wir waren am 3. oder 4. November, an einem Samstag, zu dieser riesigen Demo in Ost-Berlin, wo, ich glaube, zwei Millionen Menschen demonstriert haben. Es war gigantisch und danach hat mich sogar eine Freundin aus New York angerufen, hat gesagt, ich habe diese Demo in den News gesehen und es ist ja Wahnsinn. Also irgendwie, da lag schon was in der Luft. Auch die ganzen, die vielen Menschen, tausende von Menschen über Ungarn geflüchtet sind. Also irgendwie, ja. Ich denke schon, dass das so ein Hauch von alledem schon in der Luft war.

Manuela Kay In der Luft, glaube ich, lag es aber, dass die Mauer in dem Sinne wirklich so fällt, dass der Staat DDR dann innerhalb von wenigen Monaten abgeschafft wird, das lag für mich nicht in der Luft. Also nachdem dann Honecker weg war und da sich diese Demos dann waren und so da, klar, dachte man, man was passiert da jetzt? Aber mit dem Mauerfall, mit dem Ende des ganzen politischen Systems sowohl in der DDR und dann in der Sowjetunion, der ganze Ostblock, dass der sich auflöst, da hätte ich Stein und Bein damals geschworen, dass das unmöglich ist.

Tobias Sauer Welche Erwartungen hattest du, Andrea, dass du dann in der Zeit danach? Was hast du gedacht, was passiert? Und jetzt, vielleicht auch im Rückblick, sind diese Erwartungen erfüllt worden oder hat man auch, hat man sich da falsche Hoffnungen gemacht?

Andrea Winter Also, ich glaube, damals haben sich so viele Ereignisse überstürzt, dass man so noch gar nicht in die Zukunft denken konnte. Ich habe mich einfach nur gefreut, dass die Mauer weg war und dass alle jetzt, die West-Berliner in alle Richtungen reisen konnten, ohne diese furchtbaren Grenzkontrollen und so weiter, und vor allem auch, dass die Menschen in der DDR viel mehr Freiheiten hatten und so weiter. Und viel mehr habe ich mir damals nicht gedacht und hab mich halt persönlich auch gefreut, dass ich eben auch meine Freundin in der DDR... Dass das jetzt ein Austausch ist, dass sie mich besuchen kann, dass ich sie besuchen kann. Das war ja dann auch so, dass sie auch mal zu meiner Familie zu Besuch kommen konnte und so. Also ich habe mich einfach gefreut, dass diese wahnsinnige Freiheit war.

Tobias Sauer War das, wenn man sich jetzt die schwul-lesbische Community anschaut, war das so, dass dann auch bei Eldorado zum Beispiel mehr Schwule, mehr Lesben aus Ost-Berlin kamen und da mitarbeiten wollten. Erinnerst du dich da?

Andrea Winter Ne, irgendwie nicht.

Manuela Kay Nee, blöderweise nicht. Doch ich glaube, der Sven, oder? Sven Seeflotte?

Andrea Winter Genau. Unser Jüngster dann. Das war toll.

Manuela Kay Der war der Jüngste und der war wirklich noch ganz klein irgendwie. Der kam aus Ost-Berlin, glaube ich, und der kam. Aber der war lange Zeit der Einzige. Also viel war da nicht geboten.

Tobias Sauer Gut, ja, hätte ja sein können, nachdem das ja vorher im Osten ja durchaus, in Ost-Berlin, durchaus auf so Resonanz stieß. Aber wahrscheinlich waren alle auch stark beschäftigt mit den Änderungen, die es dann halt so gab, in jeder Hinsicht. Ja, wir müssen jetzt zum Schluss kommen. Andrea, vielleicht eine Abschlussfrage oder vielleicht eine doppelte, in dem Fall: Wenn du so zurück schaust, wie würdest du sagen, hat West-Berlin dein Leben geprägt? Und vielleicht damit zusammenhängend: Ja, wie wäre dein Leben anders verlaufen, wenn es Eldorado nicht gegeben hätte?

Andrea Winter Oh, das also, Westberlin hat mich einfach unterstützt dabei, mich zu verwirklichen. Ich habe halt an der Freien Universität deutsche Literatur studiert und Film- und Theaterwissenschaft. Und Berlin ist eine tolle Film- und Theaterstadt und der Kanon, der Literaturkanon an der Freien Universität, der war absolut modern. Meine Schwester hat damals ein Jahr in Chicago studiert und das war einfach fabelhaft zu sehen, wie mondän die Freie Universität da auch war. Ohne Eldorado, das kann ich mir gar nicht jetzt vorstellen, wie das gewesen wäre. Da hätte mir sehr, sehr viel gefehlt. Eben auch für mich war Eldorado, natürlich habe ich da journalistisch auch immer ein Teil meines persönlichsten Lebens ausgelebt, aber das war für mich so eine wahnsinnige Bereicherung und auch so eine Selbstentdeckung. So eine Reise nach innen und auch zu sehen, was ich und viele andere, was wir für innere Schätze haben, die aber erst einmal freigelegt werden müssen. Also ich kann und mag es mir gar nicht vorstellen, dass ich diese Erfahrung nie gemacht hätte. Aber mit Eldorado und überhaupt in Berlin anzukommen nach dieser dunklen Zeit in Bayern des Nichtwissens, ist einfach, ja, das war einfach so, wie nochmal geboren zu werden und einfach going back to your roots.

Tobias Sauer Wow, das ist ein Schlusswort ja! Vielen Dank, Andrea, dass du dir die Zeit genommen hast, dass du heute dabei warst und, ja, mit uns diese Erinnerungen geteilt hast, an Berlin in dieser einmaligen Zeit, die ja weltweit Schlagzeilen gemacht hat. Vielen Dank!

Andrea Winter Sehr, sehr gerne. Oder wie man sonst immer sagt: Thanks for having me.

Manuela Kay Wer hat diesen Podcast möglich gemacht und unterstützt? Das sind so einige, bei denen wir uns bedanken, nämlich das Archiv des Schwulen Museums und der Robert-Havemann-Gesellschaft. Von denen haben wir die Kassetten bekommen, die wir jetzt innerhalb dieses Projekts auch digitalisieren konnten und aus denen ihr die Ausschnitte gehört habt. Das haben wir zu verdanken der Faktura gGmbH und Yes We Scan. Die haben das nämlich digitalisiert. Und wir danken der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung, die mit der Landestelle für Gleichbehandlung gegen Diskriminierung diesen Podcast-Serie finanziell unterstützt hat. Vielen Dank dafür!

Tobias Sauer Ja, und wenn euch diese Episode des Eldorado-Podcasts gefallen hat, dann schaut doch vorbei bei Spotify, bei Deezer oder bei jeder anderen Podcast-Plattform. Dort könnt ihr nämlich auch die anderen Folgen entdecken. Und wenn ihr mögt, dann hinterlasst uns fünf Sterne bei Apple Podcasts. Dadurch hilft ihr anderen den Podcast zu finden, weil wir dann dort weiter nach oben gerankt werden. Vielen Dank dafür! Vielen Dank fürs Zuhören und bis zum nächsten Mal!

O-Ton [Musik] Keine Tunte geht mehr tanzen, alles bleibt jetzt daheim und zieht sich über Kabel schwules Radio rein. Hitzig, spritzig, witzig, witzig und alles muss es sein. Manche hören es zusammen, mancher hört es allein. Und alle zusammen singt der Tuntenchor: Das ist Eldorado, der Dildo fürs Ohr.

Ende des Transkripts